

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 50

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

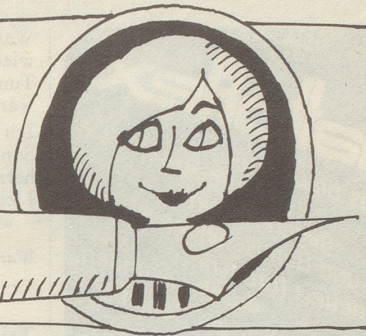
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Einmal eine Dame sein

«Und wo waren Sie, Frau Nyffenegger?»

«Denken Sie, in Ghana! Das ist in Westafrika – oder in Ostafrika? Ich hab's schon ein bisschen vergessen, aber es war wunderbar, und Sie können sich nicht vorstellen, wie interessant! Man muss jetzt noch von jedem Land profitieren, wo nicht Krieg ist und wo man noch hin kann. Obschon, wie mein Mann immer sagt, die Régimes in andern Ländern uns wirklich nichts angehen, nicht wahr? Wenn's nur Sonne hat und interessant ist. Und Sie, Frau Pfirter?»

«Wir waren in Neuseeland, meinen Sohn besuchen. Ich kannte ja noch nicht einmal meine Schwiegertochter, aber ich weiss jetzt noch nicht, ob ich damit viel verloren hatte. Sie ist eine Engländerin. Sie macht ja den Haushalt und alles recht, aber so komisch oberflächlich. Und mein Sohn lacht bloss und sagt, sie sei halt nicht aus dem Kanton Bern (als ob ich das nicht selber gemerkt hätte!). Nicht, dass es nicht sauber wäre, und kochen tut sie auch recht, dazu hat sie mein Sohn erzogen. Aber alles ist bei ihr immer so schnell gemacht, das ist doch einfach nicht normal. Aber Sie waren ja im Süden der Vereinigten Staaten, Frau Furrer, wie war es da?»

Und die Frau Furrer erzählt, aber es ist eigentlich immer ein bisschen, wie wenn jemand in einem sevilianischen Hafenlokal Rösti bestellte.

Und dann will jemand wissen, was die Frau Marti in den Ferien gemacht hat.

«Ich war im Spital» sagt sie lachend. «Sie Arme? Und wie war es denn dort?»

«Herrlich» sagt die junge Frau, begleitet von einem sehnsuchtsvollen Seufzer. «So leid mir die Schwestern manchmal taten, sie waren lieb und geduldig und brachten und holten und machten die Betten und pflegten einen wie eine Mutter.»

Ja, wer bekommt heute noch das Essen ins Bett oder doch je nachdem aufs Zimmer serviert? Wer wird auf eine Weile die lieben,

wilden Kinderlein los (mit Ausnahme eines vom Spital – und manchmal vom müden Mami) gar nicht so gern gesehenen Viertelstündchens am Tage, wo sie einen hie und da besuchen dürfen. Worauf dann auf geheimnisvolle und verwickelte Weise der Inhalator kaputt ist, die Vorhänge halb bis ganz heruntergerissen, ein bisschen kochender Tee über das Mami geschüttet und schliesslich draussen im Gang ausgiebig, je nach Stimmung, freudig oder schmerzlich gegrölt wird?

Aber das Mami weiss die Kleinen bei der Tante gut aufgehoben, weiss, dass sein Spitalaufenthalt nicht lange dauern und deshalb bis zur Neige genossen werden muss, und kaum sind die lieben Kleinen fort, himmlische Ruhe einkehren wird. Das ephemere Lady-Dasein kann seinen Fortgang nehmen.

Um sechs kommt das Essen und ist viel besser als daheim, schon weil man es selber weder kochen noch einkaufen noch kombinieren musste. (Das mag die Margrit nicht, und das mag der Edeli nicht, aber dafür der Papi um so lieber etc.) Die brave Frau und Mueter denkt an sich selbst zuletzt. Hier aber fragt sie niemand und was sie bekommt, findet sie herrlich.

Aber schliesslich kann die Frau Marti doch nicht einfach sagen, sie sei im Spital gewesen und habe herrliche Zeiten gehabt und sei ausgeruht nach Hause gekommen, und jetzt möge sie wieder leben wie ein anderer Mensch.

Natürlich macht sich so etwas blöd neben Ghana und Neuseeland. Vielleicht muss man eine Frau Marti sein, um es richtig zu verstehen. *Bethli*

Sonntag ohne Auto

Es war sehr friedlich am ersten autofreien Sonntag hier in Holland. Man konnte über Landstrassen spazieren, ohne zweimal pro Minute die Wahl zu haben zwischen dem Tod unter den Rädern und einem rettenden Sprung ins Wasser. Auch velofahren war ein richtiges Vergnügen. Ueberall wurden alte, vergessene Velos geschmiert und aufgepumpt und halfen mancher zu dick gewordenen Mami ihr Gewicht wieder etwas hinunterzubringen. Und da das Fahren mit 1 oder 2 PS nicht verboten war, kamen alle möglichen und unmöglichen Kutschen, Planwagen und Pony-Milchwägeli zum Vorschein. Sogar ein richtiges Pferdetrain wurde aus einem Museum geholt und tat wieder Dienst. Zwar war die Freude der Spaziergänger und Velofahrer nicht ganz ungetrübt, denn diverse Ausländer benützten die fast leeren Strassen als Rennbahn und rasten mit lebensgefährlicher Geschwindigkeit durch unser Land. Einer fuhr mit 180 km/Std. und liegt jetzt im Spital. Nun hat er Zeit zum Nachdenken.

Wer unbedingt Auto fahren musste, konnte eine Bewilligung bekommen. Allerdings schrieben einige

Leute ziemlich sonderbare Gründe auf die Anfrageformulare. Ein Mann musste irgendwo Zierfische füttern, und ein anderer schrieb, er müsse jeweils am Sonntagmorgen um 3 Uhr seinen betrunkenen Bruder nach Hause fahren. Es gab sogar einen Mann, der am Dienstag wusste, dass am Sonntag seine Frau sterben werde. Dies finde ich äusserst verdächtig. Ob er sie wohl umbringen wollte?

Im allgemeinen kann man sagen, dass wir uns damit abgefunden haben, und die meisten Leute sprachen nicht über den autolosen, sondern über den autofreien Sonntag.

Wie würde sich wohl ein Abend pro Woche ohne Fernsehen auswirken? Wahrscheinlich würde man wieder mehr lesen, plaudern und mit den Kindern spielen. Es wäre auf jeden Fall keine Katastrophe. *Erika*

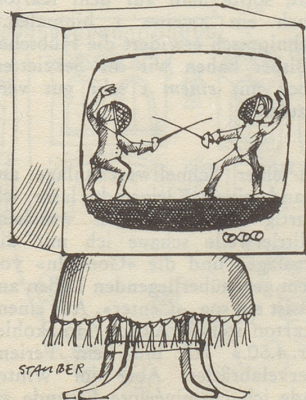
Die andern auch

Zentimeterweise schieben sich knirschend und schleifend Füsse mit mir und um mich nach vorn. Vor meinem Magen ein Kinderkopf, ein anderer hinten links, beim linken Auge droht ein Skispitz, rechts verteidige ich gekonnt mit Schulterdruck meinen aufrechten Gang oder Stand; Achtung, leichter Rechtsdrall – sofort ausgleichen mit rechter Schuhspitze nach schräg vorn, Vorsicht, ganz langsam, das Nachrücken des Schlittendes in meinem Kreuz ist zu berücksichtigen. Wo ist eigentlich vorn?

Geschafft, der Skispitz vor meinem linken Auge hat sich abgedreht. Leichtes Wiegen mit dem Oberkörper nach hinten – au, der Schlitten – und wieder zurück (Vergleich: wogendes Aehrenfeld), kein Erfolg in Zentimetern zu buchen.

Gesprächsfetzen um mich herum, ungeduldige, erregte, erzählende als sanfteste Variante; sich beklagende, Kinder tröstende, auch großmäulige, flegelalterliche Laute. Zigarettenrauch, hörbar ausgeblasen an meine rechte Wange. Husten.

Der hintere Druck wächst, Zentner von Schuhen werden weiter geschleift, Tonnen von Kunst-



lattoflex®
das bewährte Bettssystem
gegen Rheuma
und Bandscheibenschäden
erneuert Ihre Kräfte
durch gesunden,
erholsamen Schlaf

Nur echt mit diesen
pat. Gummilagern



Gutschein:
Wenn Sie mehr wissen wollen über
das Lattoflex-Bettssystem,
senden Sie uns dieses Inserat.
Sie erhalten eine
umfassende Gratis-Dokumentation

Lattoflex Degen AG
4415 Lausen

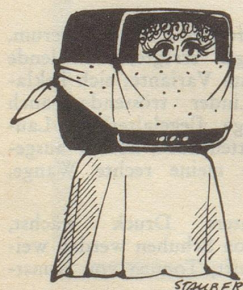
Nb

stoff, Metall und Holz in Form von Skis, Bindungen, Stöcken werden gehoben, geschoben, getragen und wieder abgestellt.

Der Mensch rechts, der Mensch links, sie sind Feinde, sie kämpfen um den eigenen Vorteil, unfair, jede Schwäche des andern nutzend mit unschuldiger Miene.

Noch ein Kind hat sich vor mich gequetscht, ein Siegerlächeln auf dem Gesicht. Er hat gut gelernt, der Kleine. Er drückt weiter, er stemmt, er kämpft. «Zahlsch Du meh als mir?» Zuerst ein kleines, verschämtes Grinsen. Dann frech: «Die andere macheds doch au!» Eben.

Stress, Aggression, Hass auf den Nebenmenschen – auf engem Raum gestauter Alltag, Konkurrenzkampf. Das sind wir: Du und ich und Ihr. Friedliche Schweizer – bis auf den eigenen Vorteil.



Warum zwingt ich mich immer wieder durch diesen dunklen Tunnel menschlicher Egozentrik, warum?

Ich weiss, es kommt die Weite, Sonne, Gipfel, das Gefühl des Beherrschens der Bretter, gleissendes Licht, Befreiung und Entspannung – wie für die andern auch. Alice

Warum machst Du nicht Langlauf? B.

Trinkgeld inbegriffen

Jetzt sind wir endlich so weit, dass in den meisten Gaststätten das Trinkgeld inbegriffen ist. Es handelt sich da wirklich um einen alten Zopf, weshalb sollte man einer Serviertochter ein Trinkgeld geben, kein Mensch denkt daran, einer Verkäuferin je ein Trinkgeld zu geben, auch wenn sie uns noch so gut bedient.

Leider beobachte ich aber immer wieder, dass die männlichen Gäste sich nicht ans «Trinkgeld inbegriffen» halten, sondern automatisch aufrunden oder nach einem Essen mehrere Fränkli liegen lassen. Wir Frauen sind als knauerig verschrien, es liegt in unserer Natur, dass wir ganz allgemein sorgsamer umgehen mit unseren Rappen. Als endlich das kam mit dem «Service inbegriffen», atmte ich auf, endlich werden alle gleich gut oder schlecht bedient, echt demokratisch. Aber weit gefehlt, es tropfelt weiter Trinkgeld in die gutgefüllten Taschen der Serviertöchter. Da bleiben wir Konsumentinnen weiterhin geächtet und auch Leute, die nicht so gut bei Kasse sind und mit ihrem Geld sorgsam umgehen müssen. Schade. Hege

Schweizerlieder

Ich habe im Estrich einen kleinen Pappband gefunden, schwarz vom Alter, vergilbt und voll Flecken. Das Buch trägt den Titel «Schweizerlieder mit Melodien». Gedruckt und verlegt in Zürich bey David Bürkli, 1786, mit einem Vorwort des Componisten: «Genug, wenn manches meiner Lieder doch dir nicht ganz missfallen hat.» Wezi-



kon den 2ten Merz 1769. Joh. Schmidlin.

Aus dem «Lied für Schweizermädchen» sende ich Dir, liebes Bethli, hier zwei Verse. Eine gewisse Rancune gegen die Französinen ist nicht zu übersehen, aber dass schon vor zweihundert Jahren die ersten Fanfarentöne der Frauenemanzipation gegen die Männerherrschaft ertönten, ist Dir wohl auch nicht bekannt.

Weichliche Pariserinnen
Mögen nur auf Mode sinnen,
Tag und Nacht und spät und früh,
Mögen unsrer Einfalt lachen,
Hunderttausend Siebensachen
Sich zur Freud und Kurzweil machen,
Arbeit ist für uns gesünder!
Auch wir Mädchen sind nicht minder
Als die Knaben Heldenkinder!
Fliesst nur unter Wams und Hut,
Nicht in uns auch Schweizerblut?

Auch den letzten Vers will ich Dir nicht vorenthalten, wenn uns die Zielsetzung der damaligen Erziehung auch merkwürdig vorkommt.

Hand in Hand ihr Heldentöchter!
Hört's ihr künftigen Geschlechter!
Hört's und seyd gesinnt, wie wir!
Spinnt und näht, und weidet Heerden!
Und lässt auf der ganzen Erden
Uns die besten Frauen werden!
Töchtern, die die Wollust fliehen,
Söhne, die von Freyheit glühen,
Dir, Helvetien erziehen!
Schwestern, das, nicht Stolz und Pracht
Ist's, was uns unsterblich macht!

Liebes Bethli, solltest Du Dich mit dem Gedanken tragen, eine neue Landeshymne zu kreieren, darfst Du Einblick in mein Büchlein nehmen, es ist eine Fundgrube tiefempfundener Verherrlichung unserer tapferen Vorfahren.

Und doch überkommt mich eine leise Rührung, wenn ich in diesem Liederbuch blättere, und ich habe dem kleinen Band einen guten Platz im Büchergestell eingeräumt.
Rosi

Ferienerrinerungen

In einem kleinen Geschäft in der Innerschweiz verlange ich Papierservietten. Mit einem Reissnagel ist an einem Regal ein Karton befestigt, worauf «Papierservietten» steht. Ich wähle ein Paket aus, und währenddem das sehr junge Fräuleinchen es einpackt, sage ich: «Wenn gelegentlich jemand Zeit hat, sollte man auf dem Karton noch ein zweites t hinmalen.» Schnippisch erwidert die Hübsche: «Bisher haben wir die Servietten auch mit einem t sehr gut verkauft.»

*

In einer Schnellwaschanlage am Rand einer Kleinstadt lasse ich hurtig meinen Wagen waschen. Mittlerweile schaue ich mir die Auslagen und die «Gondeln» vor dem gegenüberliegenden Laden an. Es ist ein sog. «Center». Auf einem Karton steht: «Aktion Holzkohle, Fr. 4.50.» Ich bin kein Ferien-Servelabrätler. Aber im Winter lade ich cheminéelose Freunde zu

grillierten Bratwürsten vor offenem Feuer ein. Eine Frau sagte einmal, so ein prasselndes Feuer sei doch der allerschönste Fernsehapparat. Gut, ich könnte die Holzkohle schon jetzt heimnehmen. Ich frage die Verkäuferin, was diese kostet, wenn sie nicht Aktion ist. «4.50» ist die Antwort. «??? Soviel kostet sie ja jetzt in der Aktionszeit.» «Fragen Sie die Verkäuferin dort drüben.» Ich wiederhole dort meine Frage. «4.50» lautet wieder die Antwort. Und ich beharrlich: «Aber das ist doch der Aktionspreis. Wieviel kostet sie denn sonst?» Und nun kommt's: «Die Kohle kostet immer gleichviel. Aber jetzt ist sie hier vorne und sonst liegt sie ganz hinten im Laden.» – Ich habe keine Kohle gekauft.

*

Im Wunschkonzert wurde eine volkstümliche Platte mit «Spinnet im Rössli» angesagt. Spinnet heisst in Bern der Spinat. Sicher ist er gut und gesund, aber ob er geradezu wert ist, besungen und bejodelt zu werden? Als Bernerin weiss ich, dass es sich natürlich um einen Spinnet gehandelt hat, was ein gemütliches Essen und Tanzen bedeutet und also schon eher schöne Erinnerungen hinterlassen kann. Aber mi her's glächeret. HG



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
**VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
In Apotheken und Drogerien